

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 13

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Weltkugel

Wir wohnten in einem Dorf, in dem der Vater ein kleines Geschäft betrieb und daneben die Interessen einer Versicherungsgesellschaft wahrnahm. Schon früh an allerlei Handreichungen und auch an eine gewisse Selbständigkeit gewöhnt, wurden wir Jungen von Zeit zu Zeit mit den Quittungen der Gesellschaft umhergeschickt, um die fälligen Prämienfelder einzuholen. So kam ich eines Tages, nicht ohne Scheu und Verlegenheit, in die neuerbaute Villa eines zugezogenen Fremden, der in der Stadt eine Fabrik hatte und täglich mit der Eisenbahn hin und her fuhr. Durch die Pracht des teppichbelegten Flurs wurde ich in einen kleinen, holzgetäfelten Vorraum geführt, wo man mich bat, zu warten, der Hausherr komme gleich.

Da nun sah ich, allein gelassen, den Globus. In der Ecke des Zimmers, nahe dem großen, gardinenlosen Fenster, an einem vom Boden aufstrebenden, hochschäftigen Ständer, hing er, prächtig anzusehen in der Buntheit seiner Farben, wie schwebend in der Luft. Zwar wußte ich von ältern Knaben, daß es auch in einem Geheimkabinett unserer Schule eine Weltkugel gebe, aber nur wenige hatten sie jemals gesehen. Von dem wenigen war mir eine Vorstellung von ihr überkommen.

Nun stand ich ihr plötzlich gegenüber, ergriffen, verwirrt und überwältigt. Denn es war doch die ganze Welt, die vor mir im Raume hing, die ich mit meinen Blicken umfassen konnte und Stück für Stück betrachten durfte. Vor mir waren alle Länder und Meere, alle Flüsse und Seen, alle Städte und Wildnisse, Berge und Ebenen. Kaum wagte ich es, der Welt näherzutreten, geschweige denn sie zu berühren. Denn sie mußte sicher aus kostbarem Material sein.

Von Stund an freisten meine Gedanken, mehr als gut war, um die Weltkugel in der fremden Villa, deren Vornehmheit und Pracht das große Erlebnis bedeutsam unterstrichen hatte, und nichts beschäftigte mich fernerhin mehr als die Sehnsucht, der Weltkugel nahe zu sein, sie sehen und betrachten zu dürfen. —

Freilich war mit Prämienrechnungen vorderhand nichts zu machen, denn der vornehme Herr bezahlte nicht nur für ein Jahr, sondern gleich für mehrere Jahre im voraus. So blieb mir nichts übrig, als in Stunden der Dämmerung heimlich um das Haus zu schleichen, bei guter Gelegenheit hochzuturnen und durch die Scheiben die Welt zu betrachten. Alles, was an erkundlichen Dingen neu in meinen Gesichtskreis trat, bezog ich auf meine neue Welt, die jenseits der Glasscheiben auf mich wartete. Wenn ich es aber am Abend auf ihr nicht finden konnte, weil es, vom Fenster aus gesehen, auf der rückwärtigen Seite der Kugel lag, war ich sehr traurig, und mein Jorn, die Welt dennoch nicht ganz zu besitzen, war groß. Aber es wäre unvorstellbar gewesen, daß sie ihren Platz oder ihre Stellung einmal verändert und mir eines Tages die Rückseite zugekehrt hätte.

Bis eines Tages, in der Dämmerung eines Juniabends, das Unfaßbare geschah, die Weltkugel verschwunden und in der Zimmerecke nichts übriggeblieben war als leerer Raum. Ich traute meinen Augen nicht, ich konnte es nicht fassen. Als ich schon einige Schritte weg war, kehrte ich um, erkletterte noch einmal das Fenstersims und überzeugte mich, daß ich richtig gesehen hatte. Einen seltsamen Schmerz im Herzen, hilflos und ratlos, schlich ich davon. Als ich aus dem Garten heraus war, mußte ich an dem Müllhaufen vorbei, zu dem die Herd- und Ofenasche, leere Konservenbüchsen und jedwedes Gerümpel zusammengeworfen waren. Schon von weitem glitzerte es mir in bunter Farbigeit durch das Halbdunkel entgegen. Die Reste der Weltkugel, jämmerlich verbeult und zerrissen, blickten mich an. Der Stille Ozean war in weitem Umfange und von großer Tiefe eingedrückt, durch Nordamerika, durch den Atlantik, bis in Europa hinein ging ein tiefer Riß, über dem der Gips abgesplittert war, und wo früher Australien gelegen hatte, spreizten sich graue Felsen aus Pappe in die Dämmernis — nichts als Pappe.

Heinr. Arthur Stadelmann.